

Die Geschichts-Schnecke

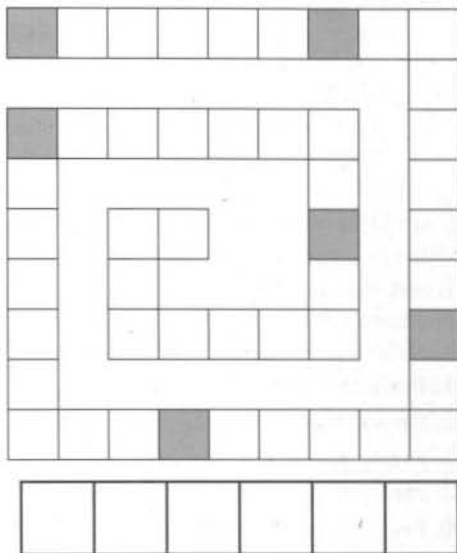
Mit einer neuen Rätselform wollen wir diesmal unsere findigen Köpfe auf die Probe stellen. Gesucht sind sechs Namen oder Orte, wobei immer der letzte Buchstabe des vorangehenden Wortes zugleich den Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes darstellt. Diese Schluss- bzw. Anfangsbuchstaben befinden sich in den sechs markierten Kästchen. Wird das Rätsel richtig gelöst, so ergeben die Buchstaben in den sechs Kästchen, richtig geordnet, das Lösungswort. Dieses bezeichnet den Namen einer im April 1945 in die Geschichte eingegangenen deutschen Kleinstadt.

Nun aber viel Glück mit unserer Geschichts-Schnecke!



(hier abtrennen)

1. Von US-Truppen 1945 eroberte Pazifikinsel
2. Rumänischer Staatschef und Marschall im Zweiten Weltkrieg
3. Staatsratsvorsitzender der DDR von 1960 - 1973
4. Schlacht an der Ostfront von 1914
5. Britischer Kriegshafen
6. Standort des Führerhauptquartiers von 1941 - 1944



Lösungswort:

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Einzusenden bis Montag, **26. Juli 2004**, an das GMS-Sekretariat,
Postfach 354, 5430 Wettingen



Schweizerische Gesellschaft für
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85
Homepage: <http://www.gms-reisen.ch/>

GMS-Information 2004/2 (Nr. 51)

Mitteilungen für die Mitglieder



Übersetzung aus dem Cimbrischen ins Deutsche:
«Asiago und Luisiana, Enego und Foza, Gallio, Rotzo, Roana: diese sind (als die)
Sieben Alten Gemeinden (einander) liebe Brüder.»

Wer Ideen hat, ist stark.
Doch wer Ideale hat,
ist unbezwingbar.

- ▼ Vermögensanalyse
- ▼ Vermögensverwaltung
- ▼ Aktive Vermögensberatung
- ▼ Spezialanlagen
- ▼ Insurance Solutions
- ▼ Treuhand und Erbschaftsplanung

swisspartners
Investment Network

Zürich +41 58 200 0 000
Basel +41 58 200 0 500
Genf +41 58 200 0 200

swisspartners (Liechtenstein) AG
Vaduz +423 239 79 70

www.swisspartners.com
info@swisspartners.com

In memoriam Walter Lüem †



Mit grösstem Mitgefühl haben wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass am Auffahrtstag, 20. Mai 2004, unser hochverehrter Ehrenpräsident Dr. Walter Lüem im 81. Lebensjahr seiner schweren Krankheit erlegen ist. Unsere ganz spezielle Anteilnahme gilt seiner lieben Frau Margrit und allen seinen Familienangehörigen. Aber auch die GMS hat mit dem Tod von Walter Lüem einen tiefgehenden Verlust erlitten.

Walter Lüem hat in unserer Gesellschaft als eigentlicher Gründer, langjähriger Präsident, versierter Leiter ungezählter Reisen und Autor zahlreicher Bücher und Dokumentationen einen einmaligen Platz

eingenommen. Ohne ihn hätte es die GMS, die er am 3. Oktober 1979 mit vier weiteren Mitinitianten gegründet hatte, nie gegeben. Während seiner Präsidentschaft in den Jahren 1981 - 1989 wuchs die anfänglich kleine Gruppe zu einer namhaften Gesellschaft von 675 Mitgliedern an. Walter Lüem erfuhr denn auch an der Generalversammlung 1989 auf Schloss Laupen seine wohlverdiente Ehrung mit seiner Wahl zum hochgeschätzten Ehrenpräsidenten.

Als promovierter Historiker und ehemaliger Regimentskommandant war Walter Lüem ein versierter Reisereferent. Alle seine von ihm geleiteten 38 Reisen hat er mit grösstem Engagement und viel Herzblut geführt. Er wusste seine Reiseteilnehmer wie kaum ein Zweiter mitzureissen und zu begeistern. Und jede seiner dafür verfassten Dokumentationen zeugte wie alle seine Bücher und seine zahlreichen weiteren schriftlichen Arbeiten von einem immensen Wissen auf dem Gebiet der Militärgeschichte. Dieses Wissen in leichtfasslicher Weise an seine Mitreisenden weiterzugeben, war seine grosse Gabe.

Darüber hinaus war Walter Lüem ein kompetenter, lebenswürdiger und fröhlicher Kamerad und Freund. Jeder, der ihn kannte, schätzte seine unkomplizierte und warmherzige Art. Die GMS ist ihm für immer dankbar für alles, was er ihr gegeben hat, und wird ihm für alle Zukunft ein ehrendes Gedenken bewahren.

Dr. Hans R. Herdener

Die Miliz bleibt nötig für unsere Sicherheit



Warum interessieren solche Themata die GMS?

- a) Weil wir gemäss unseren Statuten den Wehrwillen fördern und den Frieden stärken wollen,
- b) weil die Sicherheit bei den heutigen Bedrohungen alle, d.h. auch uns angeht, und
- c) weil unsere Reisetätigkeit uns zwingt, uns mit der innern und äussern Sicherheit zu befassen.

Allgegenwart der heutigen Gefahren: Wegen der neuartigen Risiken gehören neu auch westliche Touristen zu den Zielen der aktuellen Terroristen, die verwendeten Zivillflugzeuge sowie Autobusse zählen zu ihren beliebten Angriffsobjekten. Wir können diesen Gefahren nicht entgehen, indem wir einfach

zuhause bleiben. Denn erstens ist die Grenze zwischen innerer und äusserer Sicherheit durch die terroristischen Aktivitäten total verwischt worden und zweitens geben schon negative oder zu prägnante Stellungnahmen unserer politischen Instanzen den Attentätern Anlass, uns resp. Schweizer Zivilisten, Firmen und gar humanistische Hilfsorganisationen wie das IKRK zu „bestrafen“. Duckmäuserei würde uns nur zu noch geeigneteren Aktionszielen stempeln.

Die Gefahren lauern überall: Was sollen wir denn tun? Hauptpunkte sind Wachsamkeit und Prävention im Zivilleben und in unserer Reisetätigkeit. Der Chefreiseleiter und der Sekretariatschef sowie jeder einzelne Reiseleiter versuchen ihr Bestes, zusammen mit Sicherheitsorganen wie der regionalen Polizei, den diplomatischen Diensten sowie mit Reiseunternehmen mit regionalem Spezialwissen, unnötige Risiken zu vermeiden. Waren es früher nur aussereuropäische Regionen, ist seit Madrid, Istanbul, französischen Zügen, italienischen Geiseln und kirchlichen Würdeträgern klar, dass auch Europa nicht mehr verschont ist. Wie schon erwähnt gibt es Scheingründe, um die für Geldhortung und Verstecken „beliebte“ Schweiz auch in den Terrorkreis einzubeziehen.

Mangel an Polizei und Berufsmilitär: Heute kommt rasch zum Tragen, dass wir seit jeher nur minimale Polizeibestände haben und diese fast nur kantonsweise organisiert sind. Das ist an sich gut so, hat aber zur Folge, dass wir bei Katastrophen, Krisen und temporären Hochgefahrenpunkten wie Davos oder Evian sofort auf die Unterstützung der Armee angewiesen sind.

Umgekehrt zeigt auch die neue Armee seit 2004 einmal mehr, dass wir nie genügend militärisches Berufspersonal rekrutieren können, auch wenn das Rekrutierungssystem nun sehr wirksam reorganisiert worden ist. Auch die Entlohnung der Berufskader, der als Instruktor dienenden Zeitsoldaten sowie der Durchdiener hat bisher – für Experten erwartungsgemäss – nicht vermocht, die nötigen Bestände nur annähernd zu erreichen. Wie sollte es bei uns anders sein, wenn schon Belgien, Holland, Frankreich, Spanien, aber auch Deutschland zu wenig reines Berufspersonal rekrutieren können; die mögliche

durchschnittliche Rekrutierungsrate in Europa ist nur 3,5 – 5 % pro Jahrgang. Auch reicht nirgends das Geld, um neben den hohen Personalkosten noch genügend Investitionsmittel für moderneres Material zu beschaffen. Die Staaten müssen daher auf qualitativ ungenügende Leute (analog den USA für ihre Gefängnisse im Irak) oder gemäss Spanien sogar auf Gefangene ausweichen. Dies darf bei uns in der Schweiz nicht passieren, denn wir sind es unseren Vorfahren, aber auch unseren zukünftigen Generationen schuldig, dass unsere Sicherheitsaufgaben gemäss Verfassung in und ausserhalb des Landes in genügendem Ausmass wahrgenommen werden.

Es ist eine oberkurzsichtige, einseitige Betrachtungsweise, wenn einzelne Parteien und Leute glauben, wir könnten uns zugunsten noch besserer Sozialleistungen weitere Reduktionen unserer Verteidigungsausgaben leisten. Der grosse Feind fehle ja und primär sei heute die Bekämpfung der Armut. Dabei nützen uns doch ein nachweisbar überdurchschnittlicher Wohlstand und ein Supergesundheitswesen wenig, wenn uns unerwartet die selbstverständliche öffentliche Sicherheit abhanden kommt. Auch tröstet uns nicht, dass grosse Konflikte wie der 1. oder 2. Weltkrieg zurzeit wenig wahrscheinlich erscheinen. Der heutige Feind hockt in anderer Form jetzt schon bei uns, allerdings meist noch ruhig oder versteckt, sei dies die organisierte Kriminalität, welche unsere staatlichen Systeme immer wieder austrickst oder die versteckten Terroristenplaner, deren Aktivitätsziele unberechenbar sind und die mit wenigen modernen Kampfmitteln unsere Friedensidylle von einer Stunde zur andern zerstören können.

Hilfestellung der Armee: Was soll da die Armee helfen können, wenn sie zu wenig präsent ist und zu wenig mobile, adäquate Kampfmittel besitzt? Weit gefehlt! Wir Opportunisten und unverbesserlichen Optimisten nehmen eben nicht wahr, was unsere Armee alles helfen und bewirken kann.

- Nur sie kann für die **eigentlichen Verteidigungsaufgaben** unseres Vaterlandes wirkungsvoll genug gewappnet und ausgerüstet sein. Ohne ständige Anpassung der Ausrüstung und Üben der neuesten Kampfverfahren in einem grösseren Kern der Armee würde es uns gehen wie im 2. Weltkrieg, wo wir erst nach 4 Jahren Konflikt effektiv kampfbereit waren. Vorher profitierten wir zum Glück von den Hauptinteressen der möglichen Gegner in Richtung Osten und Norden. Heutzutage benötigt der Aufbau einer modernen Streitkraft mindestens 10 Jahre, sei dies wegen der Beschaffung des moderneren (ausländischen) Kriegsmaterials, sei dies wegen der zeitraubenden Einübung der Kampftruppe.

- Die Armee 95 verfügte über effiziente und wirksame **Territorialverbände**, sie wurden leider ersatzlos abgeschafft. Dabei haben sie gute Arbeit geleistet und mit den Kantonen sehr gut zusammengearbeitet. Bereits nach wenigen Monaten der neuen Armee merken wir, dass wir für die Katastrophenhilfe und verstärkte Sicherheitsaufgaben unbedingt mehr Einsatztruppen brauchen. Eine reine Elitekampfruppe ist für den Einsatz gegen einen offenen militärischen Gegner geeignet. Die Befriedung einer Zivilbevölkerung oder der Kampf gegen Terroristenelemente, Kriminalclans etc., alle in Zivilkleidern, liegt ihnen nicht, wie uns die Amerikaner und Israeli zeigen. Dazu braucht es eben andere Leute, eine andere Einsatzkonzeption und -philosophie, weitgehend auch andere Einsatzmittel. Hierzu sind vor allem Milizverbände geeignet, die viel Zivilerfahrung mitbringen, daher zivile Mentalität anwenden, über geschützte eigene Kommunikationssysteme verfügen und einfache Schutz- und Wachaufgaben der Polizei übernehmen können, um die in Mangelzahl vorhandenen Profipolizisten für ihre Spezialaufgaben frei zu spielen.

- Bleiben noch die **Subsidiäraufgaben im Ausland**, wo nicht nur bei uns sondern auch in allen ausländischen Armeen zu über 50 % zivile Spezialisten eingesetzt werden müssen. Diese Funktionäre lassen sich fast nie zu längeren Militärdiensten verpflichten und stellen sich lediglich für kurze Zeit, 2 – 3 Monate, für internationale Spezialaufgaben der Friedensförderung im Ausland zur Verfügung.

So bleibt denn das Hauptargument für eine Berufsgruppe auf organisatorische Probleme reduziert, welche aber mit einer ad hoc - Brainstorminggruppe von vorwiegend Milizleuten sicher gelöst werden könnten. Siehe z.B. die politische Gruppe in Österreich um Alt-Stadtpräsident Dr Zilk oder noch besser ihre offizielle Milizkommission unter Generaldirektor Oberst Bittner, von deren Erfahrung und Überlegungen wir bestens profitieren könnten. Denn auch Österreich will eine Milizarmee behalten, neutral bleiben, und über die allgemeine Wehrpflicht den Zugriff auf alle Qualitäten des eigenen Volkes sicherstellen. Mit seiner langjährigen Ausländerfahrung hat Österreich - wie auch die Nato - schon lange erkannt, dass die heute nötigen Vorwarnzeiten für Berufsverbände auch zur Vorbereitung der Milizverbände genügen und daher weiterhin die Devise gelten muss: Wo immer möglich Milizleute einsetzen, damit die wenigen vorhandenen Profis für die Ausbildung und die Erfahrungssammlung an neuestem Kampfgerät verfügbar bleiben!

Synergetische Gewinne dank Milizarmee: Die Nebeneffekte der Milizarmee, z.B. die Vermittlung des Verständnisses für die Landesverteidigung und für den Zivilschutz in Familie und Geschäftswelt sind unbezahlbar. Falls nur ein kleiner Personenkreis Militärdienst leistet, kommen die Kontakte zwischen Volk, Wirtschaft und Armee zu kurz. Dieser Vorgang ist leider heute schon fühlbar, da seit 1995 die erfahrenen Landsturmmänner fehlen und neuestens viele Wehrdienstleister erst Familien mit Kindern gründen, wenn sie die Armee mit ihrer Solidaritätsleistung, den Verbindungen mit andern Kultur- und Sprachkreisen sowie von Stadt und Land bereits verlassen haben.

Erklärungsverpflichtung der GMS-Leute: Unser Milizsystem ist daher keine überholte Institution, welche den heutigen Institutionen nicht mehr entspricht. Sie bleibt dringend notwendig und darf nicht in einem irreversiblen Vorgang unserer Bequemlichkeit geopfert werden. So wie wir einzelne Eliteverbände für die Sicherung der Kernaufgaben mit längerer Dienstzeit brauchen, benötigen wir dringend auch die Miliz.

Wir GMS-Mitglieder mit vorbestandener Miliz- und Armeeerfahrung sind gehalten, dafür zu kämpfen, dass die Miliz nicht leichtfertig aufgegeben, sondern in vernünftiger Evolution den sich ändernden Verhältnissen periodisch angepasst wird. Unsere Erfahrungen sind dabei immer noch sehr wertvoll und nützlich. Erklären wir unserer jungen Familiengeneration und unsern durch viele andere Probleme geplagten Firmenkadern, dass ohne intakten Sicherheitsapparat das Fortbestehen unseres Wohlstandes, unserer persönlichen Freiheiten und z.B. der Handelsfreiheit immer mehr gefährdet wird.

Euer Präsident

Dr. Charles Ott (Vico Morcote)



Protokoll der 24. ordentlichen Generalversammlung vom 27. März 2004, 09:00 Uhr im Museum der Schweizerischen Fliegertruppen in Dübendorf

Anwesend: ca. 270 Mitglieder

Entschuldigt: 41 Mitglieder

Herr Fritz Mumenthaler, Tagungsleiter, begrüsst und eröffnet die Tagung, dankt der CS Bankers "Big Band" die aufgespielt hat, macht einige organisatorische Bemerkungen und übergibt dann das Wort dem Präsidenten der GMS, Dr. Charles Ott.

Der Präsident begrüsst namentlich folgende anwesenden Gäste: Frau Regierungsrätin Rita Fuhrer, Herrn Heinz Jauch, Gemeindepräsident von Dübendorf, Divisionär Markus Gyax, Div i.R. René Gurtner, den Ehrenpräsidenten Dr. H. R. Herdener und die Ehrenmitglieder Prof. W. Schaufelberger und Jürg Türler. Weiter dankt der Präsident den Vorstandsmitgliedern für ihre Arbeit im Berichtsjahr, auch Herrn Peter Nold (Layout der GMS-Info-Hefte) und den Herren Arturo Barbatti und Reinhardt Dünki vom GMS-Bücherdienst, Herrn Oswald Schwitter für seine hervorragenden Webmaster-Dienste, Herrn M. Arnold für die Organisation der Musik, selbstverständlich Herrn Fritz Mumenthaler für die Organisation der Tagung, sowie last but not least der Swiss Re für die grosszügige Unterstützung beim Druck der neuen Broschüre („Flyer“). Dann führt er, mit einigen Politsplittern zur Flugzeugab- und -beschaffung, ins Tagesprogramm ein.

Frau Regierungsrätin Rita Fuhrer erbringt ihre Grussadresse wie immer mit der ihr eigenen Herzlichkeit und Volksverbundenheit, verbunden mit einem Bekenntnis zur Armee. Sie erhält grossen Applaus und der Präsident bedankt sich mit einem «flüssigem Geschenk», wie er sich ausdrückt, sowie mit einem Gutschein für eine Probemitgliedschaft bei der GMS für sie und ihren Gatten.

Darauf hält der Präsident fest:

- die Einladung wurde zusammen mit Jahresbericht 2003, Jahresrechnung 2003 und Budget 2004 termingerecht versandt;
- als Protokollführer für die GV amtiert Dr. Hans Bollmann;
- als Stimmzähler amten die ad hoc bestimmten Herren Bühler und Burckhardt;
- weitere Vorschläge zur Traktandenliste sind nicht erfolgt.

Gegen alle diese Feststellungen wird kein Widerspruch erhoben.

Traktanden:

1. Protokoll der 23. Generalversammlung vom 29. März 2003
2. Jahresbericht 2003
3. Revisorenbericht und Abnahme der Jahresrechnung 2003
4. Décharge der Gesellschaftsorgane
5. Budget und Festlegung der Mitgliederbeiträge 2004
6. Wahlen
7. Orientierungen
8. Verschiedenes

1. Protokoll der 23. Generalversammlung vom 29. März 2003

Das im GMS-Info-Heft auszugsweise publizierte Protokoll wird genehmigt und die Arbeit des Protokollführers Div Kurt Lipp verdankt. Der im „Schweizer Soldat“ erschienene ausführliche Tagungsbericht wird verdankt.

2. Jahresbericht 2003

Der mit der Einladung versandte Bericht des Vorstandes wird von der Versammlung stillschweigend genehmigt.

3. Revisorenbericht und Abnahme der Jahresrechnung 2003

- 3.1. Herr Marcel Arnold, Quästor, kommentiert die Jahresrechnung 2003, welche mit einem Gewinn von CHF 17'222.60 abschliesst, CHF 11'222.60 besser als budgetiert. Das Gesellschaftsvermögen beträgt neu CHF 153'234.40. Der Quästor dankt insbesondere auch den Herren vom Bücherdienst für ihre ertragbringende, allerdings auch sehr aufwendige Tätigkeit.
- 3.2. Der Revisorenbericht der Revisoren Herbert Schmeling und Hans Schmid wird von Hans Schmid mündlich vorgetragen. Die Revisoren beantragen, die Rechnung zu genehmigen.
- 3.3. Die Jahresrechnung wird einstimmig, ohne Gegenstimme, genehmigt.

4. Décharge der Gesellschaftsorgane

Die Versammlung erteilt dem Vorstand der GMS einstimmig Décharge. Der Präsident dankt dem Rechnungsführer Marcel Arnold und den beiden Revisoren Hans Schmid und Herbert Schmeling für ihre Arbeit.

5. Budget und Festlegung der Mitgliederbeiträge 2004

Das Budget 2004 rechnet mit einem Einnahmenüberschuss von CHF 6'500.00, wovon die Versammlung Kenntnis nimmt.

Der Vorstand beantragt die Mitgliederbeiträge auf der bisherigen Höhe zu belassen. Dem wird zugestimmt.

6. Wahlen

6.1. Vorstand

Herr Werner Hungerbühler hat wegen Arbeitsüberlastung seinen Rücktritt erklärt. Der Präsident dankt ihm mit Worten und einem Geschenk für seine geschätzte Mitarbeit. Neu wird einstimmig in den Vorstand gewählt Herr Andreas Richner, Major, PR Fachmann bei der Farner Consulting AG, Zürich, und Vorstandsmitglied des „Schweizer Soldat“.

6.2. Kontrollstelle

Gemäss Statuten ist die Kontrollstelle jährlich neu zu wählen. Die Herren Herbert Schmeling und Hans Schmid stellen sich wieder als Revisoren zur Verfügung. Beide werden für das Jahr 2004 einstimmig gewählt.

7. Orientierungen

7.1. Reisen 2004

Der langjährige Reisechef, Dr. H.R. Herdener, orientiert über die Reisen 2004, verbunden mit einem kurzen Exkurs zur neuen Gefahrenlage in Europa nach dem Attentat von Madrid. Mögliche Gefahren wurden allerdings schon immer in die jeweiligen reisespezifischen Beurteilungen der GMS miteinbezogen. Für 2004 sind 49 Reisen vorgesehen, davon sind 35 schon ausgebucht.

7.2. Reiseprojekte 2005

Der zukünftige Reisechef, Div Kurt Lipp, dankt seinem langjährigen und hochbewährten Vorgänger, Herrn Dr. H. R. Herdener. Dann orientiert er über sein Konzept und insbesondere über Reiseprojekte 2005. Seine Erläuterungen zum Programm 05 trägt der zukünftige Reisechef mit ansteckender Freude und Energie vor, verbunden mit einem Aufruf, dass weitere mögliche Reiseleiter sich doch bitte melden wollen.

Das Konzept wird auch schriftlich abgegeben, zusammen mit einem Umfragezettel.

7.3. Weitere Termine

Nächste Daten für Offene Türen des Bücherdienstes sind der 29. April und der 1. Mai 2004. Für das Wintersymposium sind als Daten der 13. November 2004 und 26. Februar 2005 vorgesehen.

8. Verschiedenes

Dr. H. Hürzeler würdigt die Herren Dres. Walter Lüem und Peter von Deschwanden und natürlich Herrn Dr. H.R. Herdener mittels eines Videofilms aus der Regie Frau Rosemarie Hürzeler. Auch diese Geehrten erhalten ein „flüssiges Geschenk“.

Ende der GV: 10.35 Uhr

Der Präsident: sig. Dr. Charles Ott

Der Protokollführer: sig. Dr. Hans Bollmann



IHR LEBEN - EIN BUCH

Sie haben viel erlebt, erfahren oder einfach überlebt. Und Sie haben viel überlegt. Tradieren Sie Ihr Wissen an Ihre Familie und Freunde.

Ich schreibe Ihre persönliche Biographie, vom Konzept zum fertigen Buch.

Dr. Jürg Raissig, Publizist

Tel. 056 401 17 53 / e. mail: j.raissig@freesurf.ch

Übrigens:

Das letzte Wort hat bei mir immer der Auftraggeber.

Asiago im Ersten Weltkrieg: Die Kämpfe auf der Hochebene der Sieben Gemeinden

GMS-Reise 27 vom 2. - 7. September 2003



Die Reiseleitung in ihrem Dominium

Der an der Kriegsgeschichte sich Abmühende mag so viele Bücher und Karten lesen, wie er bekommen kann - schliesslich muss er doch ins Gelände gehen, wenn er ein bestimmtes militärisches Geschehen einigermaßen verstehen will. GMS-Reisende wissen zudem, dass jede Reise ihr volles Informationspotenzial nur hergibt, wenn man sie zu andern Reisen in Beziehung setzt: Es soll hier deshalb kein After Action Report und keine Kurzfassung der Dokumentation Lind der Tagesbefehle geliefert werden, sondern es soll die Aufforderung ergehen, Clausewitz zu lesen und zwei Stücke Krieg nochmals zu denken und dabei beispielsweise neben den auf der Detailkarte (S. 15) hervorgehobenen operativen Hauptachsen auch den Verlauf der von römischen Strategen in

Auftrag gegebenen Via Claudia Augusta (Feltre - Trient - Reschenpass) zu beachten, der auf der Übersichtskarte (S. 14) angedeutet ist.

Vom Zweiten zum Ersten Weltkrieg

So perfekt wie vor die Asiago-Reise haben die Reiseorganisatoren noch selten eine Vergleichsreise programmiert, kam man doch mit nur einem Tag Unterbruch aus den Ardennen (und vom wagemutig-bedachten Guderian 1940) nach Asiago (und zu den phantasielos-vernagelten Hötzendorf und Cadorna 1915/18). Anders gesagt: von einem operativ brillant konzipierten, perfekt geplanten und souverän geführten raumgreifenden Feldzug des Zweiten Weltkriegs zu einem der Schlachthäuser des Ersten Weltkriegs.

Durchaus vergleichbar ist jedoch das Gelände der Ardennen mit jenem des Raums Asiago: In beiden Kriegsgebieten erheben sich von tiefen Gräben durchrissene Hochebenen über ein Tiefland. Hätten die belgisch-französischen Verteidiger ihr Gelände so genutzt wie die österreichisch-ungarischen (öu) und die italienischen (it) Kämpfer ab 1915 das ihre, wäre der sehr gewagte deutsche Westfeldzug 1940 nicht so selbstverständlich erfolgreich verlaufen, stellt doch Guderian selbst fest, die ohnehin schon zurückhangende 2. Panzerdivision habe an der Semois «Schwierigkeiten gefunden». Wäre sie etwa im Raum Mouzaive (16 km N Sedan; vgl. «GMS-Information 2004/ 1», Seite 10) mit aggressiveren Zerstörungen konfrontiert worden, hätte Hitler möglicherweise aus «Nervosität» den Vormarsch schon zwei Wochen vor Dünkirchen angehalten.

Keine irdische Planung hatte vorgesehen, dass der Kenner der öu-it Front, Dr. Heinz O. Hürzeler, nicht nur die Asiago-Reise leiten werde, sondern kurzfristig zuvor auch die Ardennen-Reise führen müsse; doch er wagte sich zusammen mit seiner Frau als erprobtem Chef Logistik dezidiert ins weniger vertraute Gelände, was ihm wie einst Guderian den Titel «Schneller Heinz» eingetragen hat.



Blick vom Hang des Mte. Kaberlaba nach Nordwesten über den Mittelteil der Hochebene der Sieben Gemeinden auf den Ponte di Roana; dahinter ist zu erahnen der obere Teil des in der optischen Verkürzung harmlos wirkenden Assa-Grabens; rechts ist eine der Kirchen von Asiago mit dem für die ganze Gegend charakteristischen überhohen Turm zu sehen.

Die Hochebenen und «die Hochebene»

Zwischen der Val Lagarina und der Valsugana gibt es neben Rücken, Graten, Gipfeln und Gräben grössere und kleinere Hochebenen: z.B. jene auf dem Mte. Pasubio; jene von Vielgereuth mit den drei öu Artilleriewerken Dosso del Sommo, Sommo Alto und Cherle; jene von Lafraun mit den drei öu Artilleriewerken Gschwendt, Lusern und Verle; schliesslich die it Hochebene von Asiago, die auch «Hochebene der Sieben Gemeinden - Altopiano dei Sette Comuni» genannt wird; für die Soldaten war sie bald die «Hochfläche der Sieben Gemeinheiten». Wenn in der Literatur von «der Hochebene» oder «der Hochfläche» gesprochen wird, ist stets jene von Asiago gemeint; spricht man von «den Hochflächen-Werken», meint man die sechs genannten öu Werke auf Vielgereuth und auf Lafraun.

Gräben und Brücken

Wer ein nahes Modell eines für 1915/18 und für 1940 beispielhaften Grabens sehen will, stelle sich auf die von Robert Maillard (1872 - 1940) 1930 elegant in Stahlbeton vollendete und erst 1998 renovierte (nicht sanierte!) Salginatobel-Brücke zwischen Schiers und Schuders (LK 1156 und 1176; Koord 773°425//205°925). Dann blickt er von der 130 m langen schmalen Fahrbahn 90 m tief in die Schlucht und steht schwindlig auf einem zum «World Monument» erklärten Bauwerk, das diese Ehre u.a. mit dem Eiffelturm und dem Panamakanal teilt. Wer vom Hang des Mte. Kaberlaba (4 km SSW Asiago) mit dem Feldstecher nach Nordwesten visiert, erfasst den 1906 als plumpe Steinbogenbrücke gebauten, 1916 gesprengten und 1924 wieder aufgebauten ebenso schmalen Ponte di Roana (Länge 150 m, 90 m Höhe) über den Assa-Graben, und er kann sich zugleich den etwas sanfteren Semois-Graben bei Mouzaive vorstellen, über den eben keine Brücke führt, würde sie doch etwa 500 m lang, wenn sie etwa 100 m hoch über die Talsohle führen sollte.

Die Vorbereitung der Fronten durch den Bau der Artilleriewerke

Die bei Beginn der Feindseligkeiten zwischen ÖU und IT bestehende Grenze folgte nur streckenweise den Gebirgszügen und war in ihrem sonstigen Verlauf das Ergebnis jahrhundertelanger politischer Entwicklungen. Da IT seit seiner Entstehung als Natio-



Typischer Steilabfall; hier der südwestliche des Mte. Cengio; 1000 m tiefer liegt der Knotenpunkt Arsiero.

nalstaat davon ausgegangen war, dass es früher oder später zu einem Krieg mit ÖU kommen werde, baute es von der Schweizergrenze bis über die Valsugana hinaus in Grenznähe eine beträchtliche Zahl von hochgelegenen Artilleriewerken (die neuesten meist mit 149-mm-Geschützen armiert) und etliche «Tagliate» als Talsperren, die auf den Karten alle mit schwarzen Werk-Signaturen eingetragen sind. Auch ÖU erwartete den Krieg gegen den Dreibund-Noch-Partner und errichtete vor der Tiroler Landesfestung Franzensfeste (9 km NNW Brixen), die sowohl die Brenner-Achse als auch den Anschluss an die lebenswichtige Rochade- und Versorgungsachse Pustertal beherrschen sollte, den weitgespannten

Werkgürtel um Trient sowie, grundsätzlich der Grenze folgend, eine grosse Zahl von Sperren, die aus einem oder mehreren Artilleriewerken bestanden, deren neueste mit 10,4-cm-Turmhaubitzen ausgestattet wurden. Auf der Detailkarte ist für jede Sperre, auf der Übersichtskarte für jedes Werk eine weisse Werk-Signatur eingetragen.

Die Grenze im Isonzo-Gebiet blieb unbestimmt, weil Hötzendorf glaubte, er könne die IT bis in den Raum Laibach vorstossen lassen und doppelt umfassend schlagen. Die vorgesehene Verteidigungslinie wurde dort deshalb deutlich hinter der Grenze gezogen. Zur kampflosen Preisgabe wurden zudem bestimmt: der Raum Anpezo, die Räume nördlich und südlich der Valsugana, der Raum zwischen Val d'Astico und Gardasee sowie Judikarien so definierte Verteidigungslinie erwies sich nicht nur am Isonzo als höchst prekär, sondern auch in der Valsugana, wo die geplante starke Sperre (vier Artilleriewerke und zwei Strassensperren) Castello Tesino - Grigno - Raum Cost'Alta nicht gebaut worden war und das öu Befestigungssystem am Passo di Manghen eine weitere Lücke aufwies.



Die Gefallenen werden von den Adlern weg in die Zuständigkeit Mariens verwiesen (sie steht weit hinten in der Valle di Campomulo auf hoher Säule mit Blick auf den Mte. Ortigara). Im 1938 rechtzeitig eingeweihten Ossuarium am Rand von Asiago werden die Reste von 19'999 ÖU und 34'000 it Toten trotzdem als Vorbild-Helden für den nächsten schon beschlossenen Krieg genutzt.



Die Madonna in der Valle di Campomulo.

«Strafexpedition» (15.05. bis 16.06.1916), die zwar die Planungslücke in der Valsugana notdürftig stopfte, zugleich aber die neue Belastung brachte, für welche die Namen Zugna Torta und Pasubio stehen.

Nach dem öu Durchbruch am Isonzo im Herbst 1917 und der Auflösung von zwei Dritteln der Gesamtfront (Frontabschnitte 3 und 4 auf der kleinen Karte) stabilisierte sich der neue Frontabschnitt 5, und bei Asiago wurden die verbliebenen Fronten mit den neuen verbunden.

Besichtigungen und Begehungen von Werken, Museen und Gedenkstätten bzw. von Gefechtsfeldern fanden im folgenden Raum statt: Carzano - Levico - Lusern - Arsiero - Lusiana - Valstagna - Mte. Cison (exkl) - Castello Tesino - Carzano

Cimbrisch - Tzimbris

Im Gebiet der Sieben Gemeinden und weit darüber hinaus wurde bis weit ins 20. Jahrhundert hinein das Cimbrische gesprochen, ein bairischer Dialekt, der noch wesentlich älter ist als die Sprache der Walser. Der erwähnte Mte. Kaberlaba wird durchsichtig, sobald man die Verschiebung von «b» zu «f» vornimmt: Kafer-Laba, Käfer-Labe. Benannt ist damit ein Tümpel, an dem sich Insekten erlaben. Und der Ghelpach ist der Gelb-Bach, der nach 1918 hätte in Blut- oder Rotbach umbenannt werden müssen.

Selbst neueste Artilleriewerke erwiesen sich bei Kriegsbeginn als nicht beschussfest, weshalb viele Geschütze ausgebaut und in neue Geschützbrunnen in der näheren oder weiteren Umgebung gesetzt wurden. Die meisten Artilleriewerke wurden von schweren (mobilen) Mörsern rasch ruiniert; die artilleristische Hauptarbeit leisteten danach auf beiden Seiten die zwischen den Werken aufgestellten Feldgeschütz-Batterien, während die Werke mit ihren noch intakten Maschinengewehren und Traditorenbatterien Teile der Infanteriefronten wurden.

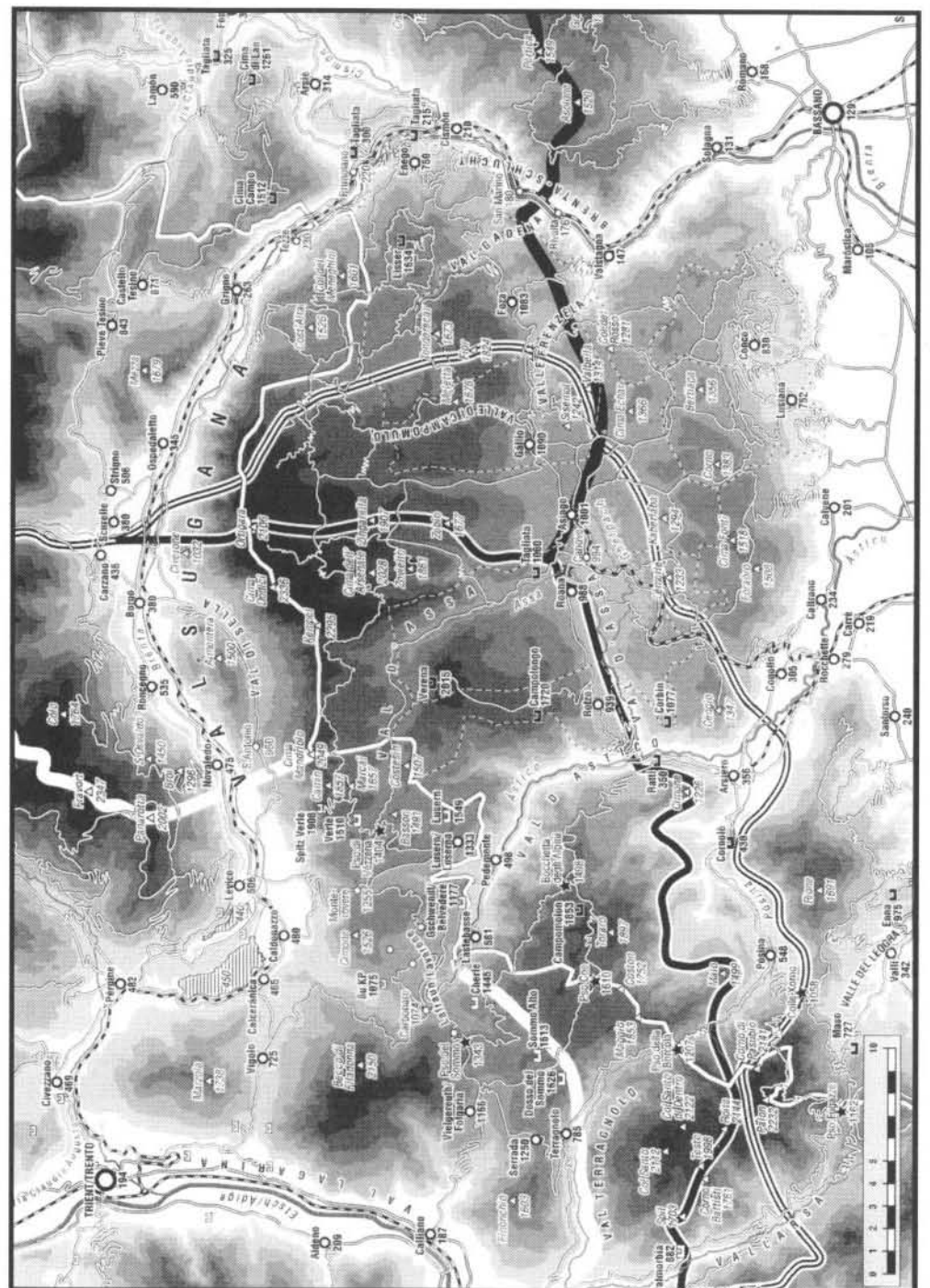
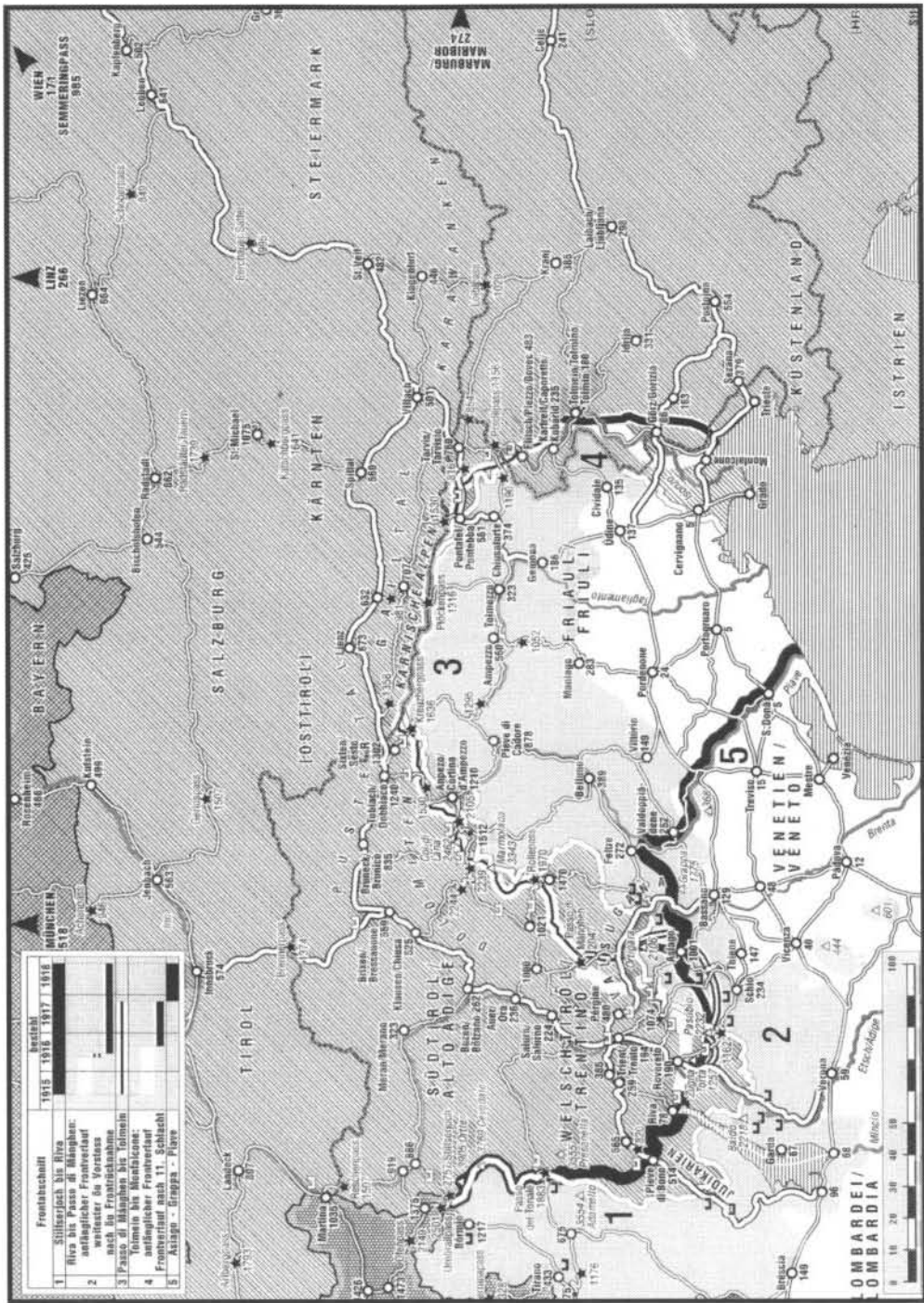
Die Bewegung der Fronten

Im Gegensatz zu den anfänglichen grossen Bewegungen in Belgien und Frankreich erstarrten die öu-it Fronten nach dem Wettlauf auf die Höhen sofort ziemlich genau dem vorbedachten Verlauf entsprechend. Eine gewisse Verschiebung brachte die öu

Text und Skizzen: Karl E. Schmitt (Boppelsen)

Bilder: Michel A. Bolay (Zürich)





Schlachten veränderten die Welt der Antike

GMS-Reise 12 vom 28. März - 6. April 2004

Ende März dieses Jahres flogen 21 erfahrene GMS-Reisende nach Thessaloniki, um in 9 Tagen mehr als drei Jahrtausende griechischer Geschichte nachzuerleben. Dies geschah nicht chronologisch, sondern quer durcheinander nach Ereignissen und Epochen, welche auf der Reiseroute ein reiches Inventar von bemerkenswerten Zeugen aus Stein, Bronze, Silber und Gold hinterliessen. Viele Zeugen konnten zu uns „reden“. Sie sprachen auf Berndeutsch aus dem Munde des kompetenten Reiseleiters und Referenten. „Das muemer eifach gseh“, sagte er manchmal, der Archäologe. Und mit seinem Wissen kann er das Gesehene erklären und interpretieren. Er kann uns Laien darüber spannende Geschichten erzählen, die nicht erfunden sind, sondern auf erforschten Fakten beruhen. Er kann die gefundenen Grabschätze, die Kunstwerke, die Schilder und Schwerter auch einer Epoche oder einem Völkerstamm zuordnen und damit die Kultur oder das Kriegshandwerk erklären und die grossen geschichtlichen Zusammenhänge aufzeigen. Wie aber soll man sich eine antike Schlacht mit Hunderttausenden von Kriegern vorstellen? Kam mit den primitiven Waffen von damals nur ein Kampf „Mann gegen Mann“ in Frage? Hier muss man zur Erklärung ins Gelände gehen und die taktischen Kenntnisse zu Hilfe nehmen. Das Gelände ist ja wie damals; erst die Engnisse, Berge, Flüsse und die Bodenbeschaffenheit machen das Kampfgeschehen lebendig. Und für die Erklärung von Seeschlachten geht man am besten aufs Wasser. Auch diese Idee kam vom Reiseleiter. Dieser - unser Referent und Reisekamerad - war der frühere Stadtarchäologe von Zürich: Dr. Jürg E. Schneider. Er gestaltete diese erste GMS-Studienreise nach Griechenland zu einem Erfolg, der Wiederholungen erheischen wird.

Das Tor zum Osten. Einen ersten Überblick über das 3000-jährige Geschehen vermittelte Thessaloniki, die Hauptstadt Griechisch-Makedoniens. Wir standen in der Quaianlage vor dem ersten Zeugen: Dem Reiterstandbild von Alexander dem Grossen, dem jungen König von Makedonien, der mit seinem Eroberungsfeldzug gegen die Perser 334-323 v.Chr. die griechische Herrschaft und Kultur über den ganzen Vorderen Orient bis nach Ägypten und Indien ausgebreitet hatte. Thessaloniki, die wichtig-



Am Denkmal Alexanders des Grossen in Thessaloniki

te Hafenstadt in der Ägäis, liegt zu Lande und zu Wasser am Tor zum Osten zwischen dem Abend- und dem Morgenland, und umgekehrt ist es das Tor zum Westen zwischen Asien und Europa. In der Antike benutzten es die Perser als Einfallstor gegen die Griechen, die Römer gegen die Perser und später die Türken gegen die Griechen. So wechselte Thessaloniki von Epoche zu Epoche den Besitzer, der die Stadt zerstörte, oder ausbaute und befestigte. Das umgebende reiche Land Makedonien wurde nach seiner antiken Blütezeit während Jahrhunderten immer wieder von fremden Völkern beherrscht und besiedelt und erst 1912 vom 500-jährigen Joch der Türken befreit. Jede dieser Epochen hat ihre Spuren hinterlassen. Eine solche Spur entdeckte unser Reiseleiter per Zufall auf einem Bild neben der Tür seines Hotelzimmers. Auf dem Bild ist eine Ansicht von Saloniki mit folgendem Text zu sehen: „1912 Souvenir de Salonique – berceau de la liberté ottomane“. Damals war Saloniki das Zentrum der „Jungtürken“, die 1909 den Sultan von Istanbul absetzten. Zu ihnen gehörte auch der hier geborene Mustafa Kemal Pascha (1881-1938), der 1923 unter dem Ehrennamen „Atatürk“ erster Präsident der türkischen Republik wurde. Der „Weisse Turm“, das Wahrzeichen der Stadt, wurde 1430

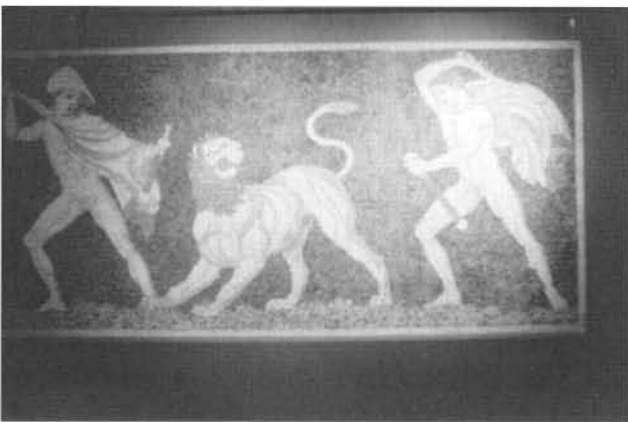


Die Rotunde des Galerius in Thessaloniki

von den Türken anstelle des alten römischen Turms erbaut, der zu der einst ganz Thessaloniki umfassenden Festungsanlage gehörte. Die erste Stadtmauer, von der nur noch kleine Teile vorhanden sind, wurde vom Makedonen-König Kassandros errichtet. Kassandros gründete die Stadt 315 v.Chr. Er gab ihr den Namen „Thessalonikeia“ – nach seiner Gemahlin, einer Halbschwester Alexanders des Grossen.



Basilika Agios Demetrios in Thessaloniki



Die Löwenjagd (Fussbodenmosaik)

die zu einem kulturellen Mittelpunkt wurde. In der Zeit zwischen 50 und 58 n.Chr. gründete der Apostel Paulus eine der ersten Christengemeinden auf europäischem Boden. Nach der Teilung des römischen Reichs kam Thessaloniki zu Ostrom und diente als wichtige Verteidigungsbastion im Kampf gegen die Goten. Im 4. Jahrhundert n.Chr. sind unter dem römischen Kaiser Galerius einige grosse Bauten entstanden. Sein mächtigstes Bauwerk ist die Rotunde. Sie wird als Pantheon, als Zeustempel oder als Mausoleum des Galerius bezeichnet. Dieser imposante Ziegelsteinbau wurde unter Kaiser Theodosius in eine christliche Kirche umgewandelt und Ende des 16. Jahrhunderts entstand aus dem Gotteshaus - dem Zeitgeschehen entsprechend - eine Moschee. Der Triumphbogen (Kamara) an der Via Egnatia wurde zu Ehren von Galerius nach seinem Sieg über die Perser (297 n.Chr.) gebaut. Ausdrucksvolle Reliefs erinnern an die Schlacht.

Kaiser Galerius liess die Christen rücksichtslos verfolgen. Der Überlieferung zufolge erlitt dabei Demetrios, ein römischer Offizier griechischer Herkunft, im Jahre 309 in den Thermen den Martertod. Später wurde das christliche Glaubensbekenntnis zur Staatsreligion erhoben. Seit Kaiser Theodosius (379 - 359) wird Demetrios als Märtyrer und Stadtheiliger verehrt. Über seinem Grab wurde Mitte des 5. Jahrhunderts eine prächtige fünfgeschossige Basilika, die Kirche Agios Demetrios gebaut. Diese ist nach Zerstörungen, Wiederaufbau und Renovationen mit ihren kunstvollen Marmorverkleidungen und Mosaiken die Hauptkirche der Stadt geblieben. Sie war während der ganzen byzantinischen Zeit ein bedeutender Wallfahrtsort. In der Krypta sind Reste der römischen Thermenanlage zu sehen. Thessaloniki war nach Byzanz (Konstantinopel) die bedeutendste Stadt des grossen byzantinischen Reichs. Unter seinen Kaisern erlebte die Stadt ihre grösste Blüte. Es entstanden vor allem zahlreiche bemerkenswerte Kirchenbauten. Die Schätze und Errungenschaften dieser Epoche sind heute in dem in den letzten Jahren gebauten modern gestalteten byzantinischen Museum zu sehen.

Die Führung durch die Stadt und der Besuch des Museums vermittelten an den ersten beiden Tagen der Reise einen grossen Querschnitt durch das Zeitgeschehen. Die anregenden, kenntnisreichen Erläuterungen von Jürg Schneider und die lebhaftige Mitwirkung von Anastasia, einer charmanten Griechin, machten die Geschichte für uns spannend und lebendig.

Zurück in die Antike. Zu einem grossartigen Erlebnis wurde der Besuch von Pella, der hellenistischen Hauptstadt des Königreichs Makedonien. Die Stadt besteht zwar seit Beginn

Kreuz und quer durch die Geschichte. Die meisten, bis auf heute erhaltenen Baudenkmäler der Stadt, stammen aus römischer und byzantinischer Zeit. Unter den Römern wurde Thessaloniki im Jahr 146 v.Chr. die Hauptstadt der römischen Provinz Macedonia Prima. Sie wurde weiter befestigt und ausgebaut. Daran erinnern die Überreste des Forums und anderer Bauten. Im ersten Jahrhundert v.Chr. verbrachte Cicero einen Teil seiner Verbannungszeit in der Stadt,

des christlichen Zeitalters nicht mehr. Sie war durch Erdbeben und Kriege mehrfach zerstört und eingeebnet worden. Doch die erst nach der Türkenzeit möglichen Ausgrabungen haben grosse Teile der Grundmauern des Palastes, der Agora und der feudalen Privathäuser freigelegt und in den Gräbern und Trümmern reiche Schätze geborgen. Zu sehen sind heute die Umrisse der Agora mit einigen noch stehenden Säulen und vor allem an ihrem Ort belassene kunstvolle Mosaikfussböden. Diese Mosaiken enthalten Abbildungen griechischer Götter und von Jagd- und Tierszenen. Einige der sorgfältig restaurierten Mosaiken können im nahegelegenen archäologischen Museum von Pella betrachtet werden. Eines der schönsten ist das Fussbodenmosaik aus dem Haus des Dionysos mit der Darstellung einer Löwenjagd.

Im Museum ist eine reichhaltige Auswahl von ausgegrabenen oder in den Gräbern gefundenen Kunstwerken: Es sind Skulpturen und Grabstelen aus Marmor sowie Statuetten aus Bronze oder Ton von Göttern und Heroen, von Poseidon, Aphrodite und Kybele. Ein Zufallsfund aus der Nähe von Pella ist ein Marmorkopf Alexanders mit lockigem Haar. Es sind Meisterwerke der hellenistischen Klassik aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v.Chr. In diesem Zeitraum herrschten Philipp II. und sein Sohn Alexander der Grosse als Könige über Makedonien. Pella erlebte eine lange Blütezeit: Künstler, Dichter und Philosophen wurden vom königlichen Hof angezogen und gefördert. Pella war noch Hafenstadt, lag am Rand einer grossen, fruchtbaren Ebene und war umgeben von Bergen mit Gold- und Silbervorkommen. Gold und Silber bestaunten wir auch in Vergina. Hier bestand in prähistorischer Zeit eine Hügelnekropole (Begräbnisstätte) mit rund 300 Tumuli. In diesen Grabhügeln der frühen Eisenzeit wurden die Toten direkt im Erdboden bestattet. Im gleichen Gebiet wurden Teile der antiken Stadt Aigai freigelegt, die zeitweise königliche Residenzstadt war. Im Vorgelände wurde in einem grossen Tumulus das reich verzierte Kammergrab von Philipp II. entdeckt. Die wertvollen Totengaben der Königsgräber sind im hübschen Museum zu bewundern, das im riesigen Grabhügel eingebaut ist. Auch der Schild und der eiserne Brustpanzer von Philipp II. sind dort ausgestellt.

Der Olymp. Die Weiterreise in Richtung Süden führte am Olymp vorbei, dem höchsten Berg Griechenlands (2917 m). Er war unser Ziel, das wir aber nicht ganz erreichten.

Schon Homer hatte Zeus, der dort seinen Sitz hatte, als „Wolkensammler“ bezeichnet. Unser Aufstieg mit dem Car endete bei 944 m. Die Götter hatten sich in dichten Nebel gehüllt, und der Jugendtraum unseres Reiseleiters blieb einmal mehr



Dr. Jürg Schneider mit Marmorkopf Alexanders des Grossen



Grenzfestung Platamonas

Gebirgsdivision verhalf zum Durchbruch

Unser Reisekamerad Dr. Paul Rutschmann orientierte uns auf der Weiterfahrt sehr eindrücklich über den deutschen Einfall in Griechenland während des Zweiten Weltkriegs. Er hatte eine interessante Dokumentation aus deutschen Quellen zusammengestellt, aus der er einzelne Stellen zitierte.

An den Ostausläufern des Olymp, bei der mittelalterlichen Burgfestung von Platamonas und in der Tembe-Schlucht stiess die aus Norden vorstossende 2. Panzerdivision des XVIII. Armeekorps der Deutschen am 16./17. April 1941 auf starken Widerstand der Neuseeländer und Australier vom britischen Expeditionskorps. Die Panzer stauten sich kilometerlang auf der schmalen Küstenstrasse, das Umgelände war wegen Sumpf und Niederwald nicht panzergängig, ein Ausweichen war unmöglich. Erst der erfolgreiche Einsatz der 6. Gebirgsdivision durch das Gebirgsmassiv des Olymp ermöglichte den deutschen Panzerverbänden den Durchbruch nach Larissa in die Ebene von Thessalien. Ein Blitzkrieg war im gebirgigen Griechenland nicht möglich. Mit dem hartnäckigen Verzögerungskampf gelang es den Briten, das Gros ihrer Truppen in den südlichen Häfen wieder einzuschiffen. Zur Umfassung durch die Luft setzten die Deutschen bei Korinth und auf Kreta auch Fallschirmjäger ein.

An ein sensationelles Ereignis während der deutschen Besatzungszeit wurden wir am Südrand der Ebene westlich von Lamia erinnert. Dort wurden in der Nacht vom 25./26. November 1942 zwei Pfeiler des mächtigen Eisenbahnviadukts über den Gorgopotomas in die Luft gesprengt. Es geschah zur Minute genau, als ein mit Nachschub für das Afrikakorps beladener Güterzug über die von den Deutschen bewachte Brücke fahren wollte ... Die erfolgreiche Kommandoaktion war von englischen Offizieren und griechischen Partisanen minutiös vorbereitet und durchgeführt worden. Ebenfalls auf die Minute genau rollte bei der Ankunft unserer Reisegruppe unter der wieder hergestellten Brücke ein langer Zug darüber, aus dem uns der Lokomotivführer freundlich zuwinkte ...



Eisenbahnviadukt über den Gorgopotamos



Schlachtdenkmal des Leonidas

THERMOPYLEN. Zehn Jahre später um 480 v.Chr. gelang einem persischen Landheer der Durchbruch nach Athen an den Thermopylen südlich von Lamia. An diesem in der Antike sehr schmalen Engnis stoppte Leonidas mit seinen Spartanern zunächst die Perser. Auch unsere Reisegruppe stoppte hier beim Denkmal und begab sich ins unwegsame Gelände, das damals die Sperre verstärkte. Durch den Verrat (?) des Ephialtes fanden die Perser eine weit ausgreifende Umgehung über den Anopaia-Pfad. Dank dem Verzögerungskampf an den Thermopylen konnte Athen geräumt werden, und der griechischen Flotte gelang der Rückzug aus dem Sund von Euripos in südliche Gewässer.

SALAMIS. Die Perser führten den zweiten persischen Krieg auch zur See. Ihrer gewaltigen Flotte von 1200 Schiffen stellten sich die Griechen am 27./28. September 480 v.Chr. mit ihren 378 Trieren in der Seeschlacht bei Salamis. Dieses „Schlachtgelände“ im Westen von Athen beurteilte



Lagebesprechung am Golf von Salamis

unerfüllt. Das ausgedehnte Bergmassiv des Olymp, das im Osten steil ins Meer hinabfällt und bei Litochoro von einer engen Schlucht durchzogen wird, bildet hier ein Engnis, das schon immer von grosser strategischer Bedeutung war. Das erfuhren auch die Deutschen, als sie hier im April 1941 mit Panzern und motorisierten Truppen nach Süden vorsties. Sie waren nicht die Ersten, die das Engnis mit einer Umfassung über den Gebirgspass im Westen des Olymp bezwingen mussten. Unser Reisekamerad Dr. Paul Rutschmann orientierte uns hier sehr kompetent und eindrücklich über den deutschen Feldzug 1941 in Griechenland (siehe Kasten auf Seite 20).

Die Perserkriege.

MARATHON. Im 5. Jahrhundert v.Chr. forderten die Perser von den griechischen Stadtstaaten die Anerkennung der Oberherrschaft, die aber Athen und Sparta strikt verweigerten. Das führte zum Krieg. Für die Perser gab es zwei Wege nach Athen: zu Land oder auf dem Meer. Die Perser wählten den Seeweg und landeten 490 v.Chr. mit einem riesigen Heer in der Bucht von Marathon, 42 Kilometer vor Athen. Als wir auf unserer Reise von einer Anhöhe aus diese «amphibische Aktion» verfolgen wollten, verdeckten uns Nebelschwaden zeitweilig den Blick auf das Schlachtfeld in der Bucht von Marathon. Aber schliesslich siegten ja die Griechen gemäss der Olympialauf-Legende, und wir konnten in Gedanken und mit den Augen gerade noch die Verschiffung der überlebenden Perser und den Abzug ihrer Flotte verfolgen. Für die Perser war das nur eine gescheiterte Strafaktion am Rande ihres grossen Reichs, aber für die Athener ging es um ihre Existenz.



Akrokorinth, Festungs- und „Zeugenberg“

unsere Reisegruppe unter Führung von „Kapitän“ Schneider vom Meer aus. Da aber unser Boot nur bei schönem Wetter seetauglich war, mussten wir diesen einzigartigen Augenschein um zwei Tage verschieben. Das war die einzige Änderung in unserem reichhaltigen Reiseprogramm. Eine Seeschlacht wurde in dieser Zeit nicht durch Enterung, sondern nur durch das Rammen und das Inbrandsetzen der Schiffe geführt. Diese Kampfweise beherrschten offenbar die Griechen mit ihren Trieren von 170 Ruderern und dank ihrer Taktik. Als die Perser die Griechen bereits im Rückzug wähten, wurden sie von der griechischen Flotte unter Themistokles überraschend angegriffen und vernichtend geschlagen.

Mit diesem historischen Sieg wurden die Pläne des Perserkönigs Xerxes zur Ausweitung seines Machtbereichs nach Westen endgültig zerschlagen.

PLATAIAI. Zur alles entscheidenden offenen Feldschlacht zwischen den Persern und den verbündeten Griechen kam es ein halbes Jahr später (479 v.Chr.) in der Ebene von Böotien südlich von Theben (heute Thivä). Hier fühlten wir uns beim Picknick im Freien wie an einer taktischen Übung bei der Beurteilung der Lage. Übungsleiter Jürg Schneider schilderte das Kampfgeschehen in allen Farben und Nuancen. Befehlshaber der Perser war Mardonias, der Schwager von Grosskönig Xerxes. Das griechische Landheer, das in dieser Gegend überwintert hatte, war schlecht versorgt und bestand aus Söldnern vieler fremder Völker, die kämpften, weil sie mussten. Zahlenmässig waren sie dreifach stärker. Aber die vereinigten Griechen hatten sich unter Anführung der Spartaner zusammengerauft. Mit absolutem Siegeswillen kämpften sie für ihre Ehre, ihre Stadt und Kultur um ihre letzte Chance, und sie siegten.

Die GMS-Reisegruppe feierte „ihren“ Sieg am Abend in Athen mit dem grossen Dank an ihren Chef und Kameraden. Unsere Reise war damit noch nicht beendet. Sie führte auch an den Isthmus von Korinth. Fast alle bestiegen dort den Gipfel des Akrokorinth, den Festungs- und «Zeugenberg», und ganz alle genossen Athen auf der Akropolis, etwas weniger den hektischen Verkehr und das vorolympische Baufieber.

Arthur Grüniger (Herrliberg)



Légion Etrangère

GMS-Reise 15 vom 28. April - 2. Mai 2004

28. April

GMS-like treffen wir uns am frühen Morgen, alle noch etwas schlaftrunken, am Carparkplatz hinter dem Zürcher HB. Unter der kundigen und erfahrenen Reiseleitung von Karl Schori und seinem erfahrenen Flügeladjutanten Jürg Türlér wird der Bus geordnet bezogen und zeitgerecht die Reise begonnen. Nach Zwischenhalten in Egerkingen und Bern - an beiden Orten wächst die Zahl der wackeren Männer und Frauen - wird die weitere Reise Richtung Frankreich unter die Räder genommen. Am Steuer ein GMS-erprobter Chauffeur, Roger Bühler. Eine solche Reise ist lange, beinahe so lange, wie sie auch für einen potentiellen Legions-Bewerber sein könnte. Zeit genug, um sich die interessante und ausführliche Fachliteratur zu Gemüte zu führen. Exakt nach Marschtafel erreichen wir um 1800 Marseille, wo uns durch die Trägheit des Verkehrs einige erste Eindrücke des „Vieux Port“ vergönnt sind. Stabsgerecht wurde während dem Tag die Ankunft vorbereitet: Ausstieg, Gepäckaustausch, Schlüsselverteilung und Zimmerbezug. Alles klappt perfekt, man ist versucht zu sagen generalstabsmässig, einzig Packpapier, dicke Filzstifte und rüder Befehlsstempel fehlen. Ohne Probleme und Mannschaftsverlust treffen sich alle um 1900 zum Abendessen, das, wie in Frankreich zu erwarten war, sehr gut ausfällt. Nachdem der Reiseleiter seine Befehlsausgabe für den nächsten Tag souverän absolviert hat, genehmigt sich eine grosse Anzahl der Teilnehmer noch einen gemütlichen Schlummertrunk in der Hotelbar.

29. April

Pünktlich wird zum ersten Exkursionstag, der mehrheitlich im Zeichen der französischen Marine stehen wird, gestartet. Leider zeigt sich das Wetter nicht von seiner besten Seite. In Toulon steuern wir das Arsenal an. Dort treffen wir mit der Delegation der „Amicale der Ehemaligen und Freunde der Fremdenlegion, Deutschschweiz und Tessin“ zusammen.

Gemeinsam mit ihnen werden wir einen grossen Teil der nächsten beiden Tage bestreiten. Die Hafenerkundung, unter der kundigen Führung eines ehemaligen höheren Unteroffiziers der französischen Marine, gibt uns Binnenländern interessante und aussagekräftige Einblicke in eine uns sonst so unbekannte Waffengattung. Obwohl die See sich von ihrer stürmischen Seite zeigt, kann dies unserem Appetit keinen Abbruch tun. In einer lockeren und fröhlichen Runde wird ein ausgezeichnetes Mittagessen im Foyer des Marins eingenommen. Nach dem Mittagessen vermittelt uns unser



Turm Fort Balanguier in Toulon

Begleiter einen weiteren Eindruck, dieses Mal landseitig, von dieser grossen Marineanlage. Nach der Verabschiedung führt uns unser Weg zu einem der unzähligen Forts, die rund um den Hafen bereits im Mittelalter Toulon vor Feinden beschützten. Dabei nimmt das Fort Balaguier eine besondere Stellung ein, konnten doch von dieser Stelle aus am 17. September 1793 die Franzosen das Ende der Besetzung der Stadt Toulon durch die Engländer einleiten. Im Verlauf der Folgeaktionen zog sich die englische Streitmacht zurück und Toulon wurde befreit. Mit diesem Handstreich machte sich ein bis anhin unbekannter junger Artillerieoffizier (Napoleon Bonaparte) einen Namen und zeigte sich zum ersten Mal in seiner wahren Grösse. Das gleichnamige Fort, das auf dem kleinen Hügel steht, wurde aber erst während der Kaiserzeit von Napoleon erbaut, um an seine grosse Tat zu erinnern. Nach diesem langen Tag ist jeder froh, dass der Abend zum freien Ausgang erklärt wird; so kann man sich in den diversen Spezialitätenrestaurants rund um den Vieux Port verlustieren.



Zugschule der Légion

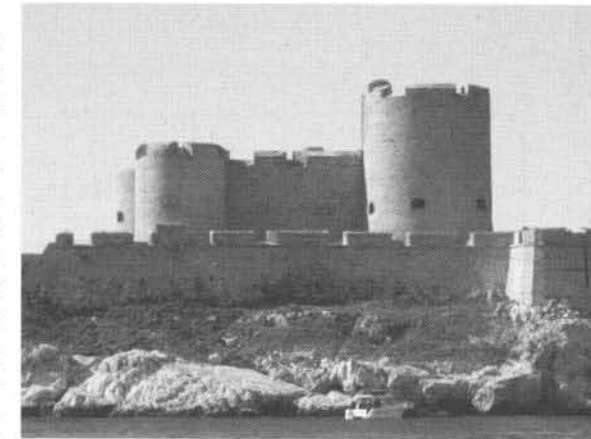
kann. Perfekte Regimentschule, souveräne Auftritte der Musik; pathetische Ansprachen der Kommandanten und kameradschaftliches Zusammensein. Um es wirklich verstehen zu können, muss man es ein Mal selbst erlebt haben. Diese Kameradschaft unter aktiven und ehemaligen Legionären - wie schön wäre es, könnte in der Armee XXI ähnliches gepflegt werden! Mit tiefen und bewegenden Eindrücken fahren wir nach diesem Tag der Höhepunkte nach Marseille zurück.

30. April

„*Jour du Camerone*“ – Höhepunkt der GMS-Reise. Jeder, der sich mit der Legion in irgendeiner Form beschäftigt, wird wissen, was dieser Tag bedeutet. Grosse Übermacht des Gegners, aussichtlose Lage, aber ein unbeugsamer Wille zum Kampf und zum Auftrag, gepaart mit einem grossen Mut zur Selbstaufopferung für die eigene Sache - so kann die Schlacht von Camerone beschrieben

1. Mai

Endlich zeigt sich das Wetter von seiner besten Seite: Stahlblauer Himmel und strahlende Sonne von Beginn weg. Eine Hafenrundfahrt bei solchem Kaiserwetter - was gibt es Schöneres? Nachdem wir den ersten Fischfrauen beim Ausnehmen und Zubereiten des frischen Fanges zuschauen konnten, besteigen wir unser Schiff. Entlang der sieben Kilometer langen Hafenufer geht es durch den alten und den neuen Hafen, vorbei an Containerfrachtern und grossen Kreuzfahrtschiffen, alten Verladeanlagen, die still vor sich hinrosten, und modernen Silos. Nachdem es unserem



Château d'If

Reiseleiter gelungen ist, den Kapitän von einer kleinen Verlängerung unserer Seereise zu überreden, nehmen wir auf die vorgelagerten kleinen Inseln Kurs. Dabei sticht eine der Inseln besonders hervor: „*Château d'If*“, das durch den Roman „*Der Graf von Monte Christo*“ von Alexander Dumas weltberühmt geworden ist. Auf dieser Insel wurden ab der Regierungszeit von François I. die Staatsgefangenen interniert. Unzählige von ihnen sahen das Festland nie mehr. Sobald wir wieder festes Land unter den Füssen haben, machen wir uns auf nach Puylobrier, der *Institution des Invalides de la Légion*. Eine eindruckliche Anlage, die dazu dient,



Legionsappeure

werden. Im taktischen Verständnis ist sie der Schlacht an der Birse unserer Vorfahren gleichzusetzen. Der Ausgang der Begegnung bei beiden Ereignissen war von kleinem operativem Wert, die moralische Bedeutung aber ungemein viel grösser. Bereits nach der Autohinausfahrt Aubagne sind, obwohl wir sehr früh aufgebrochen sind, die Autos und Cars, die in Richtung Quartier Vienot fahren, unübersehbar. Wirklich zu Tausenden besuchen ehemalige Legionäre, Freunde der Legion und weitere Interessierte diesen Anlass. Einlass wird aber nur jenen gewährt, die eine persönliche Einladung des aktiven Kommandanten des „1er Rgt étranger“ in den Händen halten. Eine Stunde vor Beginn sind die Zuschauerränge schon gut besetzt.

Was wir nun anschliessend zu sehen bekommen, ist vom Feinsten, was eine Armee bieten



Denkmal der Légion in Aubagne



Residenz der ehemaligen Legionäre in Puylobrier

jenen Legionären, die verletzt wurden, eine Heimstätte zu bieten. Daneben können sie in verschiedenen Werkstätten einer Tätigkeit nachgehen, Souvenirs herstellen, um diese im eigenen Shop zu verkaufen. Dieser Gelegenheit kann mancher von uns nicht widerstehen und deckt sich mit unzähligen Andenken an diesen Besuch und an die Legion ein.

2. Mai

Leider ist die Zeit unseres Aufenthaltes in Marseille vorbei und mit vielen Erinnerungen besteigen wir den Bus zurück in die Schweiz.

Herzlichen Dank der Reiseleitung und der GMS für diese eindrückliche Reise!

Adrian Türler (Wetzikon)



Militärgeschichtliche Vorlesungen im Wintersemester 2004/05

PD Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer, Militärakademie an der ETHZ

Militärgeschichte I: Die beiden Weltkriege und der Kalte Krieg

ETH Zürich, jeweils Montag 1515 - 1700,
ETHZ Hauptgebäude, Hörsaal D 1.2

Fremde Dienste

(Im Sommersemester 2005 ist ein Kolloquium zu diesem Thema geplant)

Universität Zürich, jeweils Dienstag 1615 – 1800,
Raum siehe Anschlagbrett.

Beginn: 18. Oktober bzw. 19. Oktober.

Hörer sind in beiden Vorlesungen willkommen!
Einschreibung gemäss Hochschulreglement.

GMS-Frühjahrssymposium 2004 Operation "Sunrise" – das Kriegsende in Italien 1945 und die Rolle Max Waibels zum Abschluss eines Separatfriedens*

Bald sind es 60 Jahre her, seit 1945 der damalige Major i Gst Max Waibel als Einzelperson entscheidend in den Gang der Weltgeschichte in Oberitalien eingegriffen und möglicherweise den Krieg um 6 bis 8 Wochen verkürzt hat. Die GMS widmete ihre Frühjahrstagung 2004 mit mehr als 200 Teilnehmenden und im Beisein direkter Nachkommen Waibels und Zeitzeugen dieser faszinierenden Thematik, die am 1. und 2. Mai 2005 im Rahmen einer Tagung in Ascona eine Fortsetzung finden wird.

Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Militärgeschichtler an der Militärakademie der ETH Zürich, beleuchtete einleitend das Nachrichtenzentrum Schweiz. Roger Masson, Chef des Nachrichtendienstes, hatte kurz vor Kriegsausbruch einen Sekretär und ein Jahresbudget von Fr. 30'000.-. Erst im Verlauf des Krieges wuchs der Nachrichtendienst auf rund 120 Leute mit einem Jahresbudget von Fr. 740'000.- an. Ab Januar 1938 wurden Verteidigungsattachés eingesetzt, zuerst in Paris, dann in Rom und Berlin. Daneben existierte auf privater Basis das "Büro H" von Hans Hausammann, der unter anderem mit Rössler (Deckname Lucy) verkehrte und gute Kontakte nach Moskau unterhielt. Am 2. September 1939 kam Max Waibel von der Kriegsakademie in Berlin zurück nach Bern, wo er den Auftrag erhielt, "deutsche Angriffshandlungen rechtzeitig zu erkennen" – eine totale Improvisationsaufgabe. Fuhrer vertrat die These, dass der schweizerische Nachrichtendienst nur durch eine Fülle von glücklichen Umständen seine Aufgabe erfüllen konnte. Dazu gehörten vor allem auch das persönliche Engagement und die persönliche Initiative Waibels.

Der eigentlichen Operation ging der Hauptreferent, Dr. Hans Rapold, auf den Grund. Am 21. Februar 1945 wandte sich der italienische Industrielle Parilli an seinen Freund Dr. Max Husmann, Leiter des Internats Zugerberg. Parilli hatte von den Plänen der deutschen Totalzerstörung vernommen. Husmann kontaktierte Waibel, der die Alliierten einbeziehen wollte. Bereits am 25. Februar 1945 kam es zum Treffen zwischen Waibel und Allen W. Dulles, Leiter des Office of Strategic Services. Im März kam es zum Treffen der Gegner in der Zürcher Wohnung Husmanns. Bis Mai 1945 kämpfte Waibel bei SS-Obergruppenführer Karl Wolff und weiteren Vertretern Berlins und dem amerikanischen Unterhändler Allen W. Dulles um die Verhinderung der letzten Offensive in Italien und gegen die Politik der verbrannten Erde. Es gelang. Am 2. Mai trat die Waffenruhe planmässig in Kraft, die geplante Zerstörung Norditaliens konnte verhindert werden. Waibel wurde damit zum wichtigen Motor in der Kapitulation der Deutschen in Norditalien und erwirkte damit eine Verkürzung des Krieges.

Den juristischen Folgen von Waibels Operationen nach Kriegsende ging Michael Olsansky, Assistent für Militärgeschichte an der Militärakademie der ETH Zürich, nach. Bereits kurz nach Kriegsende nahm Waibel in einem Artikel in der «Weltwoche» und an einem Vortrag der Offiziersgesellschaft Zürich öffentlich Stellung zu seiner Mission. Am 9. April 1946 beschäftigte sich die militärische Landesverteidigungskommission mit diesen Auftritten und löste eine behördliche Untersuchung aus. Waibel wurde verboten, in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen. Die durch den Oberauditor Br Eugster geleitete

Untersuchung prüfte die Frage, ob Waibel gegen die Neutralität und die Landessicherheit verstossen habe. Eugster beurteilte zwar die Kontakte Waibels zu SS-Obergruppenführer Wolff als Beeinflussung und taxierte sie als Neutralitätsverletzung, sah aber mildernde Umstände und kam zum Schluss, dass die Dienstpflichtverletzung bereits verjährt sei. Das politische Departement (heute EDA) sah keine Neutralitätsverletzung, sondern kam zum Schluss, dass das Recht zur Leistung guter Dienste auch Einzelpersonen zustehen müsse und Neutralität nicht einfach Passivität bedeuten könne. Trotz diesen klaren entlastenden Aussagen rügte der Bundesrat Waibels Engagement. Warum, ist nie genau bekannt geworden.

Dr. Dieter Kläy, Vorstandsmitglied GMS

*) Stefan Costa verfasste 1998 zur Thematik eine Lizentiatsarbeit an der Universität Bern ("Auswirkungen der "Sunrise" Waffenstillstandsverhandlungen: Aspekte des Übergangs vom Zweiten Weltkrieg in den Kalten Krieg?"). Im Novalis Verlag, Schaffhausen, ist 2003 unter dem Titel "Operation Sunrise 1945, Kapitulation in Norditalien, Originalbericht des Vermittlers" der Bericht von Max Waibel erschienen.



Militärische Denkmäler im Kanton Zürich

Mit der Armeereform 95 sind rund 13'500 Objekte der militärischen Kampf- und Führungsinfrastruktur „ausgemustert“ worden. Ein Teil davon soll jedoch aus historischen, kulturellen oder ökologischen Gründen für die Nachwelt erhalten bleiben.

Am 20. April 2004 haben Experten des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) das entsprechende Inventar für den Kanton Zürich im Schloss Greifensee öffentlich vorgestellt. Bemerkenswert war eine nichtalltägliche Begrüssung von Frau Regierungsrätin Dorothee Fierz, Baudirektorin des Kantons Zürich, welche sich höchst interessant und sehr lebhaft von den sonst so üblichen Grussadressen an die interessierten Teilnehmer abgehoben hat und deshalb mit grossem Applaus verdankt wurde.

Nach der Einführung durch Silvio Keller, armasuisse (VBS), als Leiter der Arbeitsgruppe „Militärische Denkmäler“, und dem militärgeschichtlichen Überblick von Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg, Direktor der Eidg. Militärbibliothek, erfolgte durch Maurice Lovisa, dipl. Arch. ETHL, eine umfassende Erläuterung zum vorliegenden Inventar.

Im Kanton Zürich zählte man bis zur Armeereform 95 insgesamt 155 militärische Sperrstellen. Diese bestanden aus einem bis mehreren Dutzend festen Anlagen, wie Bunkern, Unterständen, Sprengobjekten, Tankbarrikaden, Geländepanzerhindernissen usw., welche etwa 1'700 Einzelobjekte umfassten. 11 von diesen 155 Sperrstellen wurden in der nun vorliegenden Dokumentation, die durch Frau Paola Moriggia (Bern) konzipiert und sehr übersichtlich gestaltet wurde, als von nationaler Bedeutung eingestuft. Dabei handelt es sich um die Sperrstellen von Eglisau, Seglingen, Stadel, Stadt Zürich, Unterreppischtal, Urdorf, Waldegg, Rheinau, Rüdlingen und Flurlingen-Feuerthalen. Zudem sind in der bebilderten 40-seitigen Broschüre auch 17 Sperrstellen von regionaler und deren 36 von lokaler Bedeutung mit einer Reihe von interessanten Artikeln als wichtigste Beispiele aufgelistet.

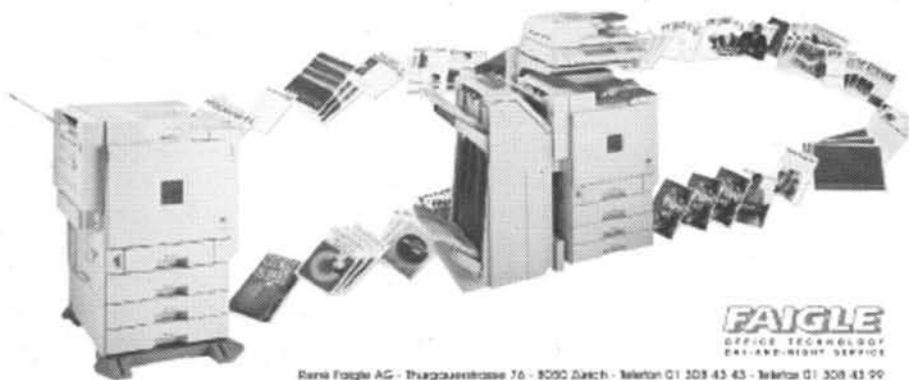
Mit einer Besichtigung von Objekten im Zürcher Unterland fand die Tagung „Militärische Denkmäler im Kanton Zürich“ aus dem vorliegenden Inventar der Kampf- und Führungsbauten des 20. Jahrhunderts ihren Abschluss.

Die Broschüre kann bei folgender Adresse bestellt werden:
armasuisse, Silvio Keller, Kasernenstrasse 7, 3003 Bern

Fritz Mumenthaler (Diessenhofen)



Burgfrieden im Büro



FAIGLE
OFFICE TECHNOLOGY
DAY-AND-NIGHT SERVICE
René Faigle AG - Thurgauerstrasse 76 - 8000 Zürich - Telefon 01 308 43 43 - Telefax 01 308 43 99
Zürich Basel Bern Frauenfeld Wohlen Lugano Lausanne Neuenburg Nidvaud Genéve
Kopieren Drucken Faxen Scannen Archivieren in schwarz/weiß und in Farbe



GMS - Bücherdienst

Am 29. April sowie am 1. Mai fanden die ersten zwei Tage der offenen Tür dieses Jahres im Bücherantiquariat an der Hardturmstrasse 315 statt. Der Anlass war wiederum beteiligungsmässig wie auch finanziell erfolgreich. Durch eine grosszügige Spende eines unserer Mitglieder kamen sämtliche Besucher in den Genuss einer Zwischenverpflegung, was sehr geschätzt wurde. Ein herzliches Dankeschön!

Seit einiger Zeit stellen wir fest, dass Bücherantiquare den Überbringern von Büchern und Schriften vorwiegend militärischer Art in der Regel nichts mehr bezahlen. Dies rührt daher, dass das Interesse der Kundschaft für Militaria weitgehend nachgelassen hat. Erfreulicherweise trifft dies auf unsere GMS-Mitglieder nicht zu.

Der GMS-Bücherdienst erhält immer wieder Schenkungen, vor allem militärischer Art. Wir danken allen Mitgliedern für diese wertvolle Unterstützung!

Die nächsten zwei Tage der offenen Tür finden am

- **Mittwoch, 28. Juli 2004, 10 - 12.30 Uhr und 14 - 18 Uhr,** und am
- **Samstag, 28. August, 10 - 16 Uhr,**

wiederum an der Hardturmstrasse 315 in Zürich, statt. Reservieren Sie sich bitte diese beiden Daten.

Wir heissen Sie bereits heute herzlich willkommen!

GMS - Bücherdienst
Arturo Barbatti und Reinhardt Dünki

Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint 3mal jährlich

Redaktion: Dr. Verena Marty, Blumenrain 30, 8702 Zollikon

Tel. 01 391 44 41, Fax 01 391 44 18

Redaktionsschluss für Nr. 52 (Oktober 2004): 25. September 2004

Insertionspreise: 1/1 Seite CHF 500.--, 1/2 Seite CHF 250.--

Nur für findige Köpfe

Offenbar war unser letztes Rätsel wirklich nur von findigen Köpfen lösbar, beteiligten sich doch diesmal nur 44 Leser an seiner Lösung. 41 Einsendungen waren richtig, drei leider unvollständig, da nicht alle leeren Quadrate richtig ausgefüllt waren. Die gesuchten Anfangsbuchstaben der beiden ersten Städte waren «T» für Tobruk oder Tunis und «J» für Jena. Daraus ergibt sich, dass die auch etwa benutzte Schreibweise «Tyumen» statt «Tjumen» für das Lösungswort falsch ist, denn Jena schreibt sich nicht mit einem «Y».

Ein Rätsellöser wies in leiser Ironie darauf hin, dass man bei der Distanz zwischen Tjumen und Swerdlowsk von über 300 km nicht gerade von «unweit» sprechen könne. Müsste man diese Strecke zu Fuss gehen, hätte er sicher recht. Gemessen in Bahnkilometern der ganzen Transsibirischen Eisenbahn von 9297 km machen die lumpigen 329 km nur gerade 3,54% aus... Wie so vieles im Leben, ist auch dies nur eine Frage der Relation.

Die Lösung des Rätsels lautet:

Stadt	1942	T
Stadt	1806	J
Stadt	1968	HUE
Fluss	1916	SOMME
Dorf	1800	MARENGO
Stadt	1941 - 1943	LENINGRAD

Die mittleren Buchstaben jedes Wortes ergeben, von oben nach unten gelesen, das Lösungswort «TJUMEN».

Unser Sonnenschein Jenny (6), eines der Enkelkinder des Unterzeichneten, hat in einem wie immer garantiert korrekten Verfahren die folgenden fünf Preisgewinner ausgelost:

1. Preis: Div aD J. R. Hüssy, Oberembrach
2. Preis: Urs Sandfuchs, Unterehrendingen
3. Preis: Dante Cassina, Mörigen
4. Preis: Christoph Biel, Muttenz
5. Preis: Roland Haudenschild, Spiegel

Wir beglückwünschen alle Buchgewinner zu ihrem Erfolg und hoffen, dass sich am nächsten Rätsel möglichst viele Mitglieder beteiligen werden.

Dr. Hans R. Herdener (Uitikon)

Zu unserem grossen Leidwesen ist Herr Div Johann Rudolf Hüssy Anfang Mai verstorben. Er war ein treuer Rätsellöser, der sich an fast allen Wettbewerben beteiligt hatte. Umso mehr hoffen wir, dass er sich an seinem 1. Preis nochmals freuen konnte. Wir entbieten seinen Angehörigen unser herzliches Beileid und werden Johann Hüssy als liebenswerten, fröhlichen und kompetenten Kameraden in der allerbesten Erinnerung behalten.

hrh

